

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stricknadeln

Kotzebue, August

Leipzig, [1869]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85375](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85375)

Erster Act.

Ein Zimmer auf dem Landgute des Baron Durlach.

Erste Scene.

Christian (tritt herein).

Der Herr schläft lange. Er ging doch gestern Abend früh zu Bette. Ja, wenn alle schlafen könnten, die zu Bette gehen. — Sieh', da liegt seine Uhr. Die pflegt ja sonst immer des Nachts über seinem Kopfkissen zu hängen? — (Er hält sie an das Ohr.) Und nicht einmal aufgezogen? — Ei, ei, da ist es mit dem Seelen-Uhrwerk auch nicht richtig. — Hätte er nur Vertrauen zu einem alten Diener, der doch wohl merkt, wo der Schuh ihn drückt — aber verschlossen bleibt er, und vermauert, wie sein altes Erbgrabniß.

Zweite Scene.

Baron Durlach. Christian.

Baron. Guten Morgen, Christian. Kein Brief aus der Stadt?

Christian. Nein.

Baron. Das beunruhigt mich. Meine Frau muß krank sein. Sie hat sonst die Aufmerksamkeit, die Güte für mich, mir wenigstens alle zwei Tage zu schreiben, und nun ist heute schon der vierte Tag —

Christian. Der Carneval, gnädiger Herr, da gibt es allerlei Zerstreungen.

Baron. Ich weiß, aber — sie hat mich verwöhnt —

Christ. Vorgestern Abend war sie noch gesund und vergnügt.

Baron (hastig). Woher weißt du das?

Christian. Der Gerichtshalter kam gestern aus der Stadt, der hat die gnädige Frau in der Komödie gesehen. Es sind ein paar Herren bei ihr in der Loge gewesen, sie hat viel gelacht.

Baron. So? — Das freut mich! — Ich will aber doch — sage dem Jäger, er soll sogleich ein Pferd satteln —

ich will doch ein paar Worte an meine Frau schreiben, mich nach ihrem Befinden erkundigen.

Christian. Ganz wohl.

Baron. Und höre, Christian! laß mir den Gerichtshalter auf diesen Mittag zum Essen einladen.

Christian. Ganz wohl.

(Ab.)

Dritte Scene.

Baron Durlach allein.

Der Mann ist langweilig, aber — er hat sie gesehen! (Er setzt sich an den Tisch und schreibt.) Nicht diesen Ausdruck, der möchte wie ein Vorwurf klingen. (Er streicht ein Wort aus und schreibt weiter.) Meine gute, geliebte Amalie! ich kenne dein Herz. Nur zu deinem Herzen will ich reden.

Vierte Scene.

Christian. Der Baron.

Christian (eilig). So eben fährt die Frau Landrätthin auf den Hof.

Baron (springt auf). Meine Mutter! ist's möglich! bei dieser Kälte. — (Er eilt hinaus ihr entgegen.)

Christian. Nun wird's schon lebendig im Hause werden. Die Frau Landrätthin paßt nicht in unser Karthäuser-Kloster. Daß sie aber jetzt mitten im Winter kommt, hat auch wohl etwas zu bedeuten. Was gilt's, sie wird die Sturmglocke ziehen. (Er öffnet den Eintretenden die Thür, und verbeugt sich tief.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Baronin.

Baronin (sie nickt, im Gespräch begriffen, dem alten Christian freundlich zu, der sich dann entfernt). Sei du meinerwegen unbesorgt, mein Sohn. Der alte Zobelpelz hat mir gute Dienste gethan. Du kennst ihn ja noch, dein Großvater brachte ihn mit aus Konstantinopel, ein Geschenk vom türkischen Kaiser. Ja, lieber Gott! erst mußte er lange in den sieben Thümen sitzen, bis endlich Friede wurde; so hat er den Zobelpelz sauer verdient. Mir gab er ihn an meinem sechs-zehnten Geburtstage. Um! dacht' ich — wie denn so die schnippische Jugend denkt — Großpapa hätte mir auch

wohl
ich nie
dem
alten
segne
mich n

Baro
durften
Baro
wollen.
am S
gen l
hätte
nicht.
pier,
Hand
genug
das P
sind o
— nu

Baro
Baro
die La
Stadt
Bar
Baro
jedem
ja scho

Baro
Baro
oft ge
so jum
über d
habe
— An
zerfress
Baro
solch e
ratter

wohl etwas Besseres schenken können! denn damals froh ich nie, es mochte Winter oder Sommer sein. Aber seitdem hat sich unser Klima gar sehr verändert. Die guten alten Zeiten! jetzt friere ich zehn Monate im Jahre, und segne deinen Großvater, so oft ich in den warmen Pelz mich wickle.

Baron. Aber Ihre Fülße, beste Mutter. Ihr Kopf! Wie dursteten Sie bei dieser Jahreszeit wagen —

Baronin. Was thut man nicht um der Ehre der Familie willen. Besser ein Ohrläppchen erfroren, als einen Zweig am Stammbaum. Ich habe dir oft genug gesagt und sagen lassen, du möchtest zu mir in die Stadt kommen, ich hätte mit dir zu reden; das Schreiben ist meine Sache nicht. Vornehme Leute schreiben jetzt nur auf Velin-Papier, das ist ja so verdammt glatt, da zittert mir die Hand, ich mache Klekse, und es werden ohnehin Klekse genug in der Welt gemacht. So geht es heut zu Tage: das Papier ist glatt, und die Worte, die darauf stehen, sind auch glatt, aber die ehrlichen treuen Herzen, ja die — nun mein Sohn, warum bist du nicht gekommen?

Baron. Keine Landwirthschaft —

Baronin. Recht gut, mein Sohn, ich habe nichts gegen die Landwirthschaft; nichts auf der Welt, aber wenn die Stadtwirthschaft darüber zu Grunde geht —

Baron. Wie meinen Sie das?

Baronin. Ei du mein Gott! deine Frau treibt es ja mit jedem Tage ärger. Die Officiere auf der Parade sprechen ja schon davon. Deine Ehre, mein Sohn, deine Ehre —

Baron. Die ruht sicher in den Händen meiner Gemahlin.

Baronin. Blind, stockblind ist die Liebe. Ich habe es dir oft genug gesagt; Theodor, hab' ich gesagt, heirathe kein so junges Mädchen, das taugt nicht. Du bist ein Mann über die Vierzig, sie kaum Ahtzehen; ich weiß ja wohl, ich habe ja selbst Gebatter bei ihr gestanden. Es war Anno — Anno — wie die Fichtenraupe unsern schönen Wald so zerfressen hatte. Ein böses Jahr!

Baron. Ich gebe zu, mit hundert andern Mädchen schien solch eine Verbindung gefährlich; doch ich kenne den Charakter meiner Amalie. Um eine edle Seele vor dem Falle

zu bewahren, weiß ich mir ein sicheres Mittel, Vertrauen. Eine Frau, die ihres Mannes Vertrauen zu widersehen vermag, ist ohnehin nichts werth.

Baronin. Ja doch, das ist Alles schön und gut. Zu meiner Zeit konnte man viel damit ausrichten. Als in der feinen Welt noch Wohlstand Sitte war, und die Schnürbrüste — ach, mein Sohn! du weißt gar nicht, was mit den Schnürbrüsten Alles verloren gegangen ist. Da wurde nicht bloß der Busen wohlthätig zusammen gedrückt, sondern auch das Herz. Man konnte gar nicht daran denken, sich zu verlieben, man war froh, wenn man Athem schöpfte. Ganze Wolken von Amors Pfeilen blieben in der Schnürbrust stecken, die Kammerjungfer zog sie Abends heraus, wie die Stecknadeln. Das waren gute Zeiten, da kaufte man das Vertrauen beim Schneider. Der alte Günther in der Kastanienstraße, der machte die besten Schnürbrüste.

Baron. Darf ich fragen, warum meine Mutter Amalien ohne Schnürbrust meines Vertrauens unwerth hält?

Baronin. Zu mir kommt sie ja nicht, höchstens alle drei Wochen einmal, und sitzt dann wie auf Nadeln. Neulich hat sie irgendwo gesagt: meine Gesellschaften wären langweilig, mein Mops schnarchte so viel, und mein Papagei schrie, daß Einem die Ohren weh thäten. Das hab' ich Alles haarklein wieder erfahren.

Baron. Aber beste Mutter, wenn Sie Amalien nur selten sehen, wie können Sie wissen —

Baronin. Wissen? Ich nicht wissen? Ich weiß Alles, was in der Stadt vorgeht. Gott sei Dank, ich habe Freunbinnen. Du kennst die Generalin von Kumpelschwanz?

Baronin. Wer sollte die fromme geschminkte Dame nicht kennen? Seit zwanzig Jahren sucht sie dem Himmel weiß zu machen, daß sie noch jung sei; da die Menschen ihr nicht mehr glauben wollen.

Baronin. Spotte nicht, mein Sohn; sie ist eine fromme Frau. Im siebenjährigen Kriege war sie ein hübsches Mädchen. Damals lernte ihr Mann sie kennen, er war nur noch Hauptmann. Der hat seinen Weg schnell gemacht.

Baron. In vierzig Jahren kann man schon avanciren.

Bar
nicht
Bar
Bar
befom
Frem
mehr
Bar
Ihre
Bar
ich v
säum
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Tauf
tröste
Ba
der
Ba
im
Lieb
den.
zu g
lich,
Str
mein
ger
pelfe
um

Vertrauen.
widerstehen

nd gut. Zu
en. Als in
die Schür-
ot, was mit
Da wurde
ebrüllt, son-
daran den-
man Athem
blieben in
r zog sie
waren gute
Schneider.
machte die

er Amalien
hält?

ns alle drei
n. Neulich
wären lang-
in Papagei-
as hab' ich
en nur sel-

weiß Alles,
abe Freun-
schanz?

Dame nicht
immel weiß
enschen ihr

ine fromme
sches Mäd-
e war nur
gemacht.
oanciren.

Baronin. Die Präsidentin von Lungerfeld ist dir auch nicht unbekannt?

Baron. Die Philosophie mit dem kantischen Moral-Princip?

Baronin. Ein wenig confus, aber sonst krenzbrav. Sie bekommt alle Abend den Thorzettel, hat ein Auge auf alle Fremden; Frau von Rumpelschanz hingegen bekümmert sich mehr um die Einheimischen.

Baron. Das sind also die Quellen, aus welchen Sie Ihre Nachrichten über Amalien schöpfen?

Baronin. Ja, mein Sohn, das sind die Quellen, und ich versichere dich, sehr gute, klare Quellen. Amalie ver- säumt kein Schauspiel —

Baron. Daran thut sie recht.

Baronin. Auf allen Bällen flattert sie herum.

Baron. Das freut mich.

Baronin. Sie ist die Königin aller Feste.

Baron. Das macht meinem Geschmack Ehre.

Baronin. Sie bringt halbe Nächte am Spieltisch zu.

Baron (seufzt). Wenn es ihr nur Vergnügen macht.

Baronin. Sie verliert dein Geld.

Baron. Ich bin nicht arm.

Baronin. Man verdenkt es dir, mein Sohn.

Baron. Was verdenkt man nicht?! Und womit sollten Tausende von Menschen über ihre eig'ne Gemeinheit sich trösten? Kluge Leute denken, Narren verdenken.

Baronin. Ei, ei, das ist hart abgespröchen. Das Urtheil der Welt —

Baron. Ist allerdings beachtungswert, so lange es nicht im Widerspruch mit Vernunft und höhern Pflichten steht. Liebe Mutter, ich halte es damit wie mit den Kleidern. Sind die bloß närrisch, so mache ich sie, der Welt zu gefallen, wohl mit; sind sie aber der Gesundheit schädlich, so thu' ich's nicht, und wenn die Kinder auf der Strafe mich auslachten. Wenden Sie diesen Grundsatz auf mein jetziges Verhältnis an, über das ich doch wohl länger und tiefer nachgedacht habe, als Ihre Frau von Rumpelschanz et Compagnie? — Ich habe Amalien geheirathet, um einß mein Alter mit Rosen zu kränzen; darum aber

soll sie ihre Jugend mir nicht opfern. Sie muß genießen, was Jugend erfreut.

Baronin. Von dir begleitet habe ich nichts dagegen.

Baron. Meine Amalie weiß, daß ich rauschende Lustbarkeiten nicht liebe. Sie ist ein so gutes, gefälliges Weib, daß — wär' ich bei ihr — auch sie um meinethwillen sich einsperren würde. Das soll sie nicht, das will ich nicht.

Baronin. Aber so nimm doch nur Vernunft an. Eine Frau von zwanzig Jahren ohne alle Aufsicht —

Baron. Ein geprülfter Freund beobachtet sie. Bis jetzt hat er mir nichts Beunruhigendes gemeldet.

Baronin. Wirklich? Hat dein geprülfter Freund Augen im Kopfe? Sieht er den jungen Grafen Eslingen nicht?

Baron. O ja, er hat ihn gesehen.

Baronin. Und daß er in deine Frau verliebt ist, hat er das auch gesehen?

Baron. O ja.

Baronin. Und daß deine Frau auf gutem Wege ist, ihn wieder zu lieben —

Baron. Nein, das sieht er nicht.

Baronin. So ist er blind.

Baron. Der Graf soll ein schöner angenehmer Mann sein, das schmeichelt Amaliens Eitelkeit.

Baronin. Und weißt du denn noch nicht — du Mann über vierzig Jahr, daß Eitelkeit der Tugend Schlaftrunk ist?

Baron. Freilich was man so gewöhnlich Tugend nennt, ist ohnehin zum Schlaf geneigt. Amalien hab' ich selbst erzogen, bei ihr wage ich nichts.

Baronin. Blind! stockblind! und taub obendrein. Du hast sie erzogen? Ja doch, man weiß ja wohl — ihre Mutter —

Baron. Ich bitte die meinige, das Andenken einer edlen Frau zu schonen.

Baronin. Freilich, dein Verhältniß mit ihr —

Baron. Betrübten Sie mich nicht.

Baronin. Damals hatt' ich eine reiche, vornehme Partie für dich. Die arme Lieutenanten-Wittve —

Baron. Hat so viele Stunden meines Lebens verschönert,

daß ich
ihr spr

Baron

schult

ist ein

Mutter

eine so

ten Be

schauer

gewinn

manch

könnte

ein W

in Un

Baro

Ihre s

Baro

Choco

Baro

Baro

wieder

Ch

Baro

bin ic

Verg

so of

alten

Male

Ch

Ihro

dunn

Baro

Denk

warte

sich's

geb'

daß ich nur mit Liebe an sie denken, nur mit Liebe von ihr sprechen hören kann.

Baronin. Schon gut, ich wasche meine Hände in Unschuld. Ich habe Alles gesagt, Alles! Der Graf Eslingen ist ein feiner Mann von großer Familie, ich habe seine Mutter recht gut gekannt, sie war eine geborne Zinsendorf, eine schöne Frau, nur hatte sie ein Fiebermal auf der rechten Backe. Wenn sie Mennet tanzte, so schlossen die Zuschauer einen Kreis um sie. Aller Herzen wußte sie zu gewinnen, und gerade so ist auch der Sohn; er hat schon manchem ehrlichen Manne Kopfschmerzen verursacht. Ich könnte dir Geschichtchen erzählen — aber ich sage nicht ein Wort mehr! nicht eine Silbe! ich wasche meine Hände in Unschuld.

Baron. Ich gebe Ihnen das Zeugniß, liebste Mutter, daß Ihre Hände völlig rein gewaschen sind.

Sechste Scene.

Christian, der Chocolate präsentirt. Die Vorigen.

Baronin. Sei bedankt, mein lieber Christian. Was ist's? Chocolate? Kaffee wäre mir lieber gewesen.

Baron. Soll sogleich gemacht werden.

Baronin. Laß nur, mein Sohn, sonst geht mir der Alte wieder durch, und ich habe ihn so lange nicht gesehen.

Christian. O, Ihre Gnaben sind so gnädig —

Baronin (indem sie trinkt). Nicht doch, Christian. Gnädig bin ich zwar auch, o ja; aber diesmal ist es keine Gnade; Vergnügen, alter Mensch, du machst mir Vergnügen; denn so oft ich dich ansehe, steht so ein Stück von der lieben alten Zeit vor mir. Weißt du noch, wie du zum ersten Male auf's Schloß kamst?

Christian. Ach, wie sollt' ich das nicht wissen? Kurz vor Ihres Gnaben Vermählung. Ich war damals noch ein dünner Baurjunge.

Baronin. Ja, Christian, dumm warst du, gewaltig dumm. Denke nur, mein Sohn, als er zum ersten Male aufwartet, schneide ich eine Melone in Stücken, nehme, wie sich's gebührt, den Saft mit den Körnern heraus, dann geb' ich ihm beide Teller; versteht sich, die Melone soll er

herumpräsentiren, den Saft wegsetzen. Was thut er? Er meint, die Sauce gehöre zum Fleische, und präsentirt ganz ehrbar erst die Melone, hinterdrein den Saft. Ha, ha, ha! Aber ein ehrlicher Bursche war er auch damals schon, das Zeugniß muß ich ihm geben. An meinem Hochzeitstage — ich war den Tag ein wenig zerstreut — Gott weiß, wie es zugeht, — ich sitze im Garten in der Laube, lasse meinen Beutel liegen mit vielem Golde, vermisse ihn nicht einmal; aber Christian brachte ihn mir wieder, ja, er bracht ihn mir wieder.

Christian. Ich hoffe nicht, daß Ihre Gnaden mir das zum Verdienst anrechnen?

Baronin. I nun, es war doch recht brav von dir. Deinesgleichen ist denn auch nicht immer, wie soll ich sagen, so taktfest in der christlichen Tugend. Noch ein and'remal — das vergesse ich dir nimmermehr — Ich hatte Krämpfe, Ohnmachten — du wurdest herein gerufen, solltest eilig den Arzt holen; aber als du gewahr wurdest, wie ich litt, standest du nicht da leichenblaß, zitternd, konntest nicht von der Stelle? Der lahme Peter mußte geschickt werden. Sieh', alter Christian, das vergesse ich dir nimmer!

Christ. Eine so gute Herrschaft, wer sollte die nicht lieben?

Baronin. Ich sage dir, mein Sohn, er zitterte und sah aus wie eine Leiche. Darum bin ich ihm gut. Wenn ich so auf meinen Weg zurück blicke, dahin und dorthin, wo ich am frohesten war, da steht das Gesicht immer dabei. Darum soll er auch leben, wenigstens so lange als ich lebe. Hörst du, Christian? — Es wäre recht fatal, wenn der alte Mensch stirbe, hörst du, mein Sohn?

Baron. Ich hoffe, Christian ist gesund und zufrieden.

Christian (wischt sich eine Thräne aus dem Auge). Ach, gnädige Frau Landrätthin, er ist ja der leibhaftige selige Herr.

Baronin. Es ist mir lieb, Christian, daß du meinem Sohne solch ein Zeugniß gibst; aber von dem seligen Herrn mußt du nicht mit mir reden, das weißt du wohl. (Mit bewegter Stimme.) Der selige Herr war ein Mann, wie sie der liebe Gott nicht alle Tage auf die Welt setzt, und heut zu Tage nun gar nicht mehr. (Sie trocknet sich die Augen.) Ich wundere mich noch alle Morgen beim Erwachen, daß ich

ihn so
weiß
denn
von m
Bar
Haus
schaft
Bar
hier
Süger
Bar
sein ka

Bar
Pferd
— I
wie f
ich v
Ch
hier
Ba
Lebe
Ch
woh
Ja,
and
B
Ch
B
der
Ab
lau
sieh
ich
zu
sein

thut er? Er
äsentirt ganz
Ha, ha, ha!
s schon, das
Hochzeittage
— Gott weiß,
Laube, lasse
nisse ihn nicht
eder, ja, er

den mir das

on dir. Dei-
oll ich sagen,
nd'resmal —
rämpfe, Ohn-
ilg den Arzt
litt, standest
nicht von der
eden. Sieh',

nicht lieben?
erte und sah
t. Wenn ich
dorthin, wo
immer dabei.
als ich lebe.
l, wenn der

zufrieden.
Ach, gnädige
e Herr.

du meinem
eligen Herrn
t wohl. Mit
nn, wie sie
st, und heut
e Augen.) Ich
hen, daß ich

ihn so lange überlebt habe. Mein Sohn ist brav, das weiß ich, aber seinem Vater ähnelt er doch nicht ganz; denn manche Dinge hätte sein Vater nicht gelitten, selbst von mir nicht.

Baron. Erlauben Sie, liebe Mutter, daß ich noch einige Hausangelegenheiten besorge, um Sie nachher in der Wirthschaft ein wenig herum zu führen.

Baronin. Thu' das, mein Sohn; ich bin so lange nicht hier gewesen. Vor allen Dingen mußt du mir deine neue Sägemühle zeigen, die soll sich ja trefflich verzinsen?

Baron. Ich hoffe, Sie werden zufrieden sein. (Er geht in sein Kabinet.)

Siebente Scene.

Die Baronin. Christian.

Baronin. Lärm macht sie wenigstens genug. Meine Pferde wären beinahe schon geworden, als ich vorbei fuhr. — Nun, Christian, wir sind allein. Jetzt erzähle mir, wie steht es denn hier im Hause? Nicht zum Besten, wie ich vernehme?

Christian. O wenn die junge gnädige Frau nur immer hier wäre! dann sind wir alle zufrieden.

Baronin. Wirklich? Ist sie gut? Macht sie euch das Leben nicht sauer?

Christian. Nein wahrhaftig, sie ist eine herzengute Dame, wohlthätig und immer freundlich, immer bei guter Laune. Ja, wenn sie hier ist, dann hat der gnädige Herr ein ganz anderes Gesicht; man sollte meinen, es leuchte im Dunkeln.

Baronin. Aber wenn sie nicht hier ist?

Christian. I nun freilich, dann geht es still bei uns her.

Baronin. Erzähle, Christian, erzähle.

Christian. Der Tag vergeht noch so leidlich, da macht der gnädige Herr sich allerlei zu schaffen. Aber wenn der Abend herbei kommt, dann spaziert er manchmal Stundenlang in tiefen Gedanken auf und nieder und seufzt. Ich siehe oft in der Ecke, und er sieht mich gar nicht. Mache ich ein Geräusch, und er wird mich gewahr, so scheint er zu erschrecken, und zwingt sich freundlich anzusehen. In seinem Kabinet hängt das Bild der jungen gnädigen Frau

da hat er zu beiden Seiten große Wandleuchter anschrauben lassen, und da müssen alle Abend sechs Kerzen brennen. Oft vergißt er sich dem Bilde gegenüber bis Mitternacht, hört es wohl nicht einmal, wenn ich die Nachtlampe bringe, sieht immer wehmüthig hin und seufzt.

Baronin. Dann seufzt er über seine Thorheit, Christian. Ich habe ihn genug gewarnt — dir kann ich's wohl sagen, du gehörst gleichsam zur Familie — ein Mann über Vierzig, ein Mädchen von etlichen Zwanzig, da brechen alle Blüten aus; dort fängt es an zu schneien; das junge Böglein flattert, das alte sitzt auf dem Neste, was kommt dabei heraus?

Christian. Ach! wenn sie es nur wüßte, daß der gnädige Herr sich so nach ihr sehnt, sie bliebe gewiß daheim. Aber davon läßt er ihr gar nichts merken; er bittet sie wohl selber so lange, bis sie anspannen läßt; und unser Einer hat denn auch so viel Respect. Ich meine überhaupt, mit Ihro Gnaden Erlaubniß, die vornehmen Leute machen sich oft nur dadurch das Leben sauer, daß sie nicht rund und frisch herausfagen, wie ihnen um's Herz ist. Da wird Alles so zugespitzt, der Regen soll nicht naß machen.

Baronin. Du sprichst nach deiner Art ganz verständig, lieber Christian, aber in gewissen Ständen muß Delikatesse herrschen, das ist in der Ordnung, so wie die edelsten Früchte am Spalir gezogen werden. Seit vornehme Leute sich duzen, wie gemeine, und der Mann seine Gemahlin wohl gar sein Weib nennt, seitdem ist die zarte Achtung verloren gegangen, die den Ehestand zum Feierkleide macht, welches man vor jedem Flecken sorgfältig hiltet. Daher verarg' ich meinem Sohn auch gar nicht, daß er delikat zu Werke geht; aber ich, ich werde mit der lustigen Frau Schwiegertochter ein ernsthaftes Wörtchen sprechen.

Achte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron. Wär' es Ihnen nun gefällig, liebe Mutter? Wenn Sie anders von der Reise nicht ermüdet sind?

Baronin (indem sie ihm den Arm reicht und sprechend mit ihm abgeht). Eine Reise nennst du das? — Meine alten Schimmel

haben
obend
muß ich
Es kann
mit de
werden
kann?
sein
denn a
dauert
wenn
da ein
die sch
zu rat
piermi
wenn
ihn tro

Pet
Land
die
(Herbo
zimm
schmü
ersten
ober
wie
Christi
tiger
meist
besser
das
ist d

ter anschran-
 Kerzen bren-
 er bis Mitter-
 die Nachtlampe
 t.
 eit, Christian.
 s wohl sagen,
 Mann über
 a brechen alle
 en; das junge
 e, was kommt

daß der gnä-
 gewiß daheim.
 ; er bittet sie
 zt; und unser
 ne überhaupt,
 Leute machen
 sie nicht rund
 ist. Da wird
 machen.

tz verständig,
 auß Delikatesse
 e die edelsten
 eit vornehme
 un seine Ge-
 un ist die zarte
 b zum Feier-
 rgfältig bittet.
 nicht, daß er
 t der lustigen
 en sprechen.

utter? Wenn
 ?
 mit ihm abgeht).
 en Schimmel

haben mich in zwei Stunden hergezogen, und noch obendrein durch tiefen Schnee. Komm nur, die Sägemühle muß ich sehen, die hatte schon dein seliger Vater projectirt. Es kam nachher allerlei dazwischen, es gab einen Proceß mit dem Grenznachbar; der Bach sollte nicht gebämmt werden. Du hast ja den alten Major Sauerwisch noch gekannt? Das war ein eigensinniger Patron, er meinte, sein Lachsfang würde darunter leiden, und da mag er denn auch so ganz unrecht nicht gehabt haben. Der Proceß dauerte zehn Jahre, und würde vermuthlich noch dauern, wenn beide Theile nicht gestorben wären, denn es waren da ein Paar tüchtige Advocaten an einander gekommen, die schrieben und schrieben! ich pflegte immer im Scherz zu rathen, man solle neben der Sägemühle noch eine Papiermühle bauen. Ich glaube, Gott verzeih' mir die Sündel wenn der ganze Bach aus Tinte bestanden hätte, sie hätten ihn trocken geschrieben. (Man hört die letzten Worte nur noch in der Ferne.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Christian (er tritt herein und redet hinter sich).

Peter! nimm noch ein paar Knechte zu Hilfe. Die Frau Landrätthin hat befohlen, die alten Ziegelsteine fortzuschaffen, die da seit einem halben Jahre auf dem Hofe liegen. (Hervorkommend.) Man merkt's doch gleich, wenn ein Frauenzimmer im Hause ist. Die Männer bauen, die Weiber schmücken. Häusern und Zimmern kann man es auf den ersten Blick ansehen, ob Frauenzimmer mit darin wohnen oder nicht. (Er horcht.) Holla! klingt mir's doch in den Ohren wie Schlittengeläut? (Man hört wirklich Schlittenglocken in der Ferne. Christian tritt an's Fenster.) Ja wahrhaftig, da kommt ein prächtiger Schlitten die Anhöhe herunter. Sapperlot! ein Stallmeister, zwei Vorreiter mit Stangen, ein paar stolze Fiakellen, wie das trabt! und die blauen Federbüsche, wie das schwankt! — bei meiner armen Seele! ich glaube, es ist die gnädige Frau? — Ja, sie ist's, und ein schmücker